

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Gesellsch. d. 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Sonntags von 9. nachmittags
Preis: 10 Pfennig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
werden besondere Preise berechnet. — Berlin: Berlin-Verlag, Berlin-Verlag.

Spargel: Für eine Spargelzeit von 2 Wochen 84 Pf., für einen Monat 120 Pf., ein-
schliesslich Transport. Durch die Post bezogen 120 Pf., einschliesslich 48 Pf. Postgebühren, ein-
schliesslich 10 Pf. — Spargelbestellungen können nur durch den Verlag, die Buchhandlungen, die
Träger und alle Postämter, in allen Städten Deutschlands oder durch die Postämter, in denen
Bestellungen auf Lieferung des Blattes oder auf Abnahme des Spargelpreises.

Wichtigste: Ein Kilometer Höhe der 22 Kilometer breiten Spalte im Hauptteil Grund-
preis 7 Pf., der 25 Kilometer breiten Spalte im Zeitteil 60 Pf., sonst laut Preisliste Nr. 2.
Nachdruck: 2. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
werden besondere Preise übernommen. — Inhalt des Anzeigen-Nummern 9 bis 14 vom 1. Juni.
Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Trachten: Tagblatt Wiesbaden.

Wiesbadener Tageszeitung in Wiesbaden.

Postfach: 100. — Nr. 2. 1906.

Nr. 152.

Samstag, 6. Juni 1936.

84. Jahrgang.

Hoare wieder im englischen Kabinett.

Der langerwartete Wechsel im Marine-Ministerium. — Hoares Freunde und Gegner.

Italien spricht von einem symbolischen Akt.

aus Berlin, 6. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die nunmehr vollzogene Ernennung des früheren englischen Außenministers Sir Samuel Hoare zum Ersten Lord der Admiralität, das heißt zum Marineminister, kommt nicht mehr überraschend. Seit langem sprach man davon, daß der seitherige Leiter dieses Postens, Lord Monell, zurücktreten werde, wobei als Termin für diesen Wechsel Pfingsten genannt wurde. Seit langem aber sprach man auch davon, daß Sir Samuel Hoare diesen Posten übernehmen und damit in das Kabinett zurückkehren würde. Viele Anhänger des englischen Ministerpräsidenten haben es ihm zum Vorwurf gemacht, daß er seinerzeit nach dem Bekanntwerden des Hoare-Lavalischen Planes unter dem Druck der öffentlichen Meinung den damaligen Außenminister Hoare opferte. Jetzt hat sich gezeigt, wie recht Hoare mit seiner Beurteilung der Lage in Abessinien hatte. Umsonst war Baldwin geneigt, Hoare, der als ein fähiger Kopf gilt, wieder in das Kabinett aufzunehmen und hätte das auch wohl schon gern getan, als Mitte März der Posten für die Zusammenfassung der Wehrdienste neu geschaffen wurde und besetzt werden mußte. Damals war aber der Widerstand der Sanctionsfreunde und der Italiengegner noch zu groß, richtig doch auch jetzt noch die Einkassierung der Angriffe gegen Hoare, von dessen Eintritt in das Kabinett sich naturgemäß eine Stärkung der auf eine Vermittlung mit Italien hinführenden Richtung erwartet.

Wenn Baldwin durch die Ernennung Hoares zum Marineminister also gewissermaßen eine Ehrenpflicht erfüllt und damit diejenigen seiner Anhänger wieder

ausführt, die ihm den Vorwurf machten, daß er im Winter Hoare opferte, um sich selbst zu retten, so ist es doch verständlich, daß man in Italien mehr in dieser Ernennung sieht und von ihr sehr befriedigt ist. Man bezeichnet sie sogar als einen symbolischen Akt und glaubt, Hoare auch den Wunsch zu haben, die englische Flotte möglichst bald aus dem Mittelmeer zurückzuführen. Darüber hinaus hofft man schließlich auf dem Wege über einen Mittelmeerpakt, der noch durch Bestimmungen über das Rote Meer ergänzt werden könnte, den englischen Weg nach Indien völlig zu sichern, zu einer Verständigung mit London gelangen zu können. Unter solchen Umständen nimmt man es in Rom sogar in Kauf, daß Eden gestern den Regus beauftragte, die amtlichen englischen Stellen diesen Besuch ganz ausdrücklich als Höflichkeitsspektakel zu bezeichnen. Auch die Tatsache, daß Eden heute abend nicht an dem Empfang, den der abessinische Gesandte in London zu Ehren des Regus gibt, teilnimmt, beruhigt die Gemüter in Italien.

In diesem Zusammenhang ist es aber auch nicht uninteressant, daß Reuters wie auch aus privater englischer Quelle von militärischen Maßnahmen Italiens am Brenner gesprochen wird. Sind auch diese Nachrichten nicht sonderlich klar, so scheint es sich doch um wesentlichen darum zu handeln, daß die Italiener planen, große Manöver am Brenner abzuhalten. Das ist wenigstens aus verschiedenen Vorberichtigungen zu schließen. Ganz offensichtlich will Rom damit zeigen, daß es durch den abessinischen Feldzug nicht im mindesten geschwächt ist und daß, wie man in Italien zu logen pflegt, es sich in seiner Bereitschaft in Europa nicht gemindert fühlt. Das zu unterstreichen erscheint den Italienern offenbar wichtig angesichts der Fühlungsnahme mit London und angesichts der kommenden Genfer Tagung.

Blid in die Welt.

Zwei und Besiegte des abessinischen Feldzuges saß gleichzeitig in europäischen Hauptstädten eintrafen: Marshall Badoglio hoch gefeiert und geehrt in Rom und der Regus von einer größeren Menschenmenge sehr freundlich begrüßt in London. Badoglio, der Bischof von Abessinien, findet ein Kom vor, das entschlossen ist, sich seinen Sieg nicht freitig machen zu lassen. Man hat inzwischen weitere gezielte Grundlagen für den Aufbau der neuen Gebiete geschaffen, die künftig mit den bisherigen italienischen Kolonien Eritrea und Somaliland zusammen „Italienisch-Ostafrika“ bilden. Es wird also völlig reiner Tisch gemacht mit dem früheren Geschehen des abessinischen Reiches, denn die Aufgliederung in die fünf Regierungsbezirke erfolgt ohne jede Anlehnung an die administrative Verwaltungswiese. Die neuen Bezirke überschneiden die Grenzen der früheren italienischen Kolonien. Die Italiener haben die Genugtuung, daß die Engländer an diesem Aufbauprogramm keinen Anstoß genommen haben, sondern, daß vielmehr der „Daily Telegraph“, der als Sprachrohr Ebens gilt, ausdrücklich erklärt, niemand könne Einwände erheben gegen das Programm, das Italien für den Fortschritt Abessiniens entworfen habe.

Wir wissen nicht, ob der Regus diese Ausführungen des „Daily Telegraph“ gelesen hat. Er ist uns immer als kluger Separatist gezeichnet worden und so wird er sich denn wohl auch vermutlich durch den Empfang in London nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß die amtlichen englischen Kreise nicht gewillt sind, sich jenseits für ihn und seine Krone einzusetzen. Man hat in London genug Sorgen, man empfindet auch den gegenwärtigen Zustand in Europa als äußerst unbefriedigend und so scheint mehr und mehr die Meinung zu wachsen, den Abessinienkonflikt zu liquidieren. Das wird zweifellos sehr erleichtert durch die Zusicherungen Mussolinis, daß er die englischen Interessen respektieren werde, daß er fernerhin bereit sei, einen Mittelmeerpakt abzuschließen und an der Stabilisierung Europas mitzuarbeiten, wenn die Sanctionen aufgehoben werden. Das sind Erklärungen, die man in London mit einer gewissen Befriedigung zur Kenntnis genommen hat. Aber wenn man nun auch wohl schon mehr oder weniger entschlossen ist, Abessinien abzuschreiben, so will man doch ganz offensichtlich wenigstens den Völkern retten. Aus diesem Grunde will auch Eden keinen Sonderfrieden mit Italien, sondern verweist darauf, daß die Maßnahmen gegen Italien gemeinsam beschlossen worden sind, daß sie dementsprechend auch gemeinsam werden aufgehoben werden müssen. Man hält also in London an der Politik der Kollektivität nach wie vor fest.

Niemand freilich kann sich im unklaren Der Weg darüber sein, daß der Weg nach Geni nach Genf, äußerst schwierig und gefährlich ist. Wenn man sich in der Völkerbundssatzung zusammenfindet, so werden die Gegenseite zwischen Friedensfreunden und Sanctionisten sofort in die Erscheinung treten. Das Konzert der Großmächte wird kaum sonderlich wohlklingend sein. Auf der anderen Seite gibt gerade dieser Wunsch Englands, den Völkerbund unter allen Umständen zu retten, den Italienern eine scharfe Waffe in die Hand. Sie drohen mit ihrem Austritt für den Fall, daß der Versuch gemacht werden sollte, Italien auf die Anklagebank zu zwingen. Die Lage ist gewiß nicht einfach und es ist kein Wunder, daß wieder einmal ein großes Färselraten darüber eingelegt hat, was der argentinische Antrag auf baldige

Militärische Trauerfeier für die gefallenen Krieger.

Im Dresdener Garnisonslazarett.

Dresden, 5. Juni. Am Freitagmittag wurde im Dresdener Garnisonslazarett eine Trauerfeier für den Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Werner, und den Obergefreiten Kraus, die am 3. Juni den Flieger- und fanden, abgehalten.

An der Feier, die im engen Rahmen stattfand, nahmen der Befehlshaber im Luftkreis 3, General der Flieger Wachenfeld, mit dem Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Speidel, ferner der höhere Fliegerkommandeur 3, Oberst Wolmann, und als Vertreter des Kommandierenden Generals des 4. Armeekorps, Generals der Infanterie Litz, der Chef des Generalstabes Oberst Litz, teil. Eine Ehrenkompanie der Fliegertruppe, Großhain, erwies den auf dem Felde der Ehre Gebliebenen die letzte Ehre. Die mit der Reichsflagge bedeckten Särge waren im Hof des Garnisonslazarets inmitten von dunklen Grün aufgebahrt. Hinter den mit Kränzen geschmückten Bahnen, die von Ehrenwachen flankiert waren, erhob sich ein schlichter Feldaltar mit dem Kreuzifix.

Zu Beginn der Trauerfeier legte General Wachenfeld einen Kranz nieder. Nach einem Choral sprachen der evangelische und der katholische Geistliche den Segen. Unter den leisen Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Sarg mit der Herdlichen Hülle des Generalleutnants Werner von zehn Offizieren der Luftwaffe gehoben und durch das Spallier der Ehrenkompanie, die das Kommando präsentierte, nach dem Lager geleitet, in dem der Verstorbene nach Berlin übergeführt wird. Die Herdlichen Überreste des Obergefreiten Kraus wurden nach Oberbavaria übergeführt, wo er in seinem Heimatort zur letzten Ruhe gebettet wird.

Aufbahrung des Generalstabschefs Wever im Reichsluftfahrtministerium.

Die Herdlichen Überreste des tödlich verunglückten Generalleutnant Wever sind am Freitagnachmittag nach Dresden in das Reichsluftfahrtministerium übergeführt worden. Während die Wache des Ministeriums angeregt war, trugen acht Unteroffiziere den Sarg in das Gebäude. Die Amts- und Abteilungschefs des Reichsluftfahrtministeriums waren vor dem Hause angeregt und erwiesen ihrem toten Kameraden bei seinem letzten Einzug in die Stätte seines bisherigen Wirkens die Ehrenbezeugung.

Die Leiche des Generalstabschefs bleibt bis zur Trauerfeier im Reichsluftfahrtministerium aufgebahrt.

Die Leiche des Obergefreiten Kraus, der zusammen mit Generalleutnant Wever den Fliegertod fand, wird am Mon-

tag, den 8. Juni, um 14 Uhr, in seinem Heimatort Ruhlitz bei Valsau mit militärischen Ehren beigesetzt.

Trauerbeflaggung am 6. Juni.

Berlin, 5. Juni. Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß aus Anlaß der Beisetzung Generalleutnants Wever sämtliche Dienstgebäude der Partei und der angeschlossenen Verbände, am Samstag, den 6. Juni, Trauerbeflaggung zu sehen haben.

Völkerbundsversammlung am 30. Juni.

Fortsetzung der im Oktober 1935 vertragen ordentlichen 16. Tagung.

Genf, 5. Juni. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat den Mitgliedsstaaten im Auftrage des Präsidenten der Versammlung telegraphisch mitgeteilt, daß die Völkerbundsversammlung am Dienstag, 30. Juni, nachmittags 11 Uhr, in Genf wieder zusammenzutreten wird. In dem Telegramm wird nochmals darauf hingewiesen, daß es sich um die Fortsetzung der im Oktober 1935 vertragen ordentlichen 16. Tagung der Versammlung handelt.

Wird die Meerengen-Konferenz in Montreux verlegt?

Sensationelle Aufnahme in der Türkei.

Istanbul, 5. Juni. Die Zeitung „Tan“ läßt sich aus Ankara melden, daß die für den 22. Juni angesetzt gewesene internationale Meerengenkonferenz in Montreux auf britisches Ansuchen auf unbestimmte Zeit verlegt worden ist. Rückfragen bei zuständigen Stellen in Ankara ergaben weder eine Bestätigung noch ein Dementi. Die Nachricht erzeugt hier das größte Aufsehen, und man fragt sich, ob die Verlegung der Konferenz an deren Vorbereitung von türkischer Seite bereits eifrig gearbeitet wurde, lediglich durch den Zusammentritt des Völkerbundes bedingt ist, oder durch politische Erwägungen. Es ist jedenfalls als sicher anzunehmen, daß der gegenwärtige diplomatische

Weinungsaustausch zwischen Großbritannien und der Türkei wegen eines Mittelmeerpaktes und über gegenseitige militärische Unterstützung nicht ohne Einfluß auf die Meerengenkonferenz bleiben wird. Hierbei wird es für die Türkei in erster Linie darauf ankommen, das britische Einverständnis zur Befestigung der Meerengen zu erhalten. Die bisherige Linie der britischen Politik in der Türkei, die eine unmittelbare Folge des afrikanischen Krieges war, geht unverkennbar dahin, der Türkei zwar in der Meerengenfrage entgegenzukommen, dafür aber die Türkei als Bundesgenossen in Mittelmeerfragen zu gewinnen. Die Verlegung der Konferenz auf angeblich britisches Ansuchen wirkt hier sensationell.

Stadtnachrichten.

Das Wetter.

Zunächst noch unbeständig.

Die Witterung der vergangenen Woche verlief unserer Vorhersage entsprechend. Im vorigen Samstag erwiderte sich über Südbadnien ein fröhliches Tiefdruckgebiet, auf dessen Südseite eine wärmere und feuchtere Südwindströmung mit Bewölkungszunahme und geringer Erwärmung verknüpft war. In den Pfingstfeiertagen, als die polar-maritime Kaltluftzufuhr wieder die Oberhand gewonnen hatte, kam es dann zu einer fortwährenden Abkühlung, welche die Temperaturen am Pfingstmontag 7 Grad unter die normale jahreszeitliche Höhe sinken ließ. Trotz dieser kalten Abkühlung war das Wetter an den Feiertagen bei weicherer Bewölkung und nur ganz vereinzelt auftretenden leichten Regenschauern aber noch nicht unfruchtbar. Montagmittag entwickelte sich infolge der Kaltluftzufuhr sogar noch ein Teilhoch über dem Festland, in dessen Bereich vielfach Aufhellung eintrat, die auch am Dienstag anhielt. Dabei gingen die Nachttemperaturen in Wiesbaden bis auf 4,9 Grad, in Frankfurt a. M. bis auf 4,0 Grad, in der freien Landschaft stellenweise bis auf den Gefrierpunkt zurück. Tagsüber dagegen wurden die polar-maritimen Luftmassen durch Einstrahlung wieder etwas erwärmt. Dann aber begann mit der Abkühlung des Teilhochs nach Osten und der Ausbildung eines Tiefdruckgebietes über den Kanal eine wesentliche Verschlechterung des Wetters. Bei südwestlichen Winden kam es am Mittwoch zu harter Trübung und vielfach auch schon zu Niederschlägen, die aber zunächst noch gering blieben. Nachdem sich dann das Kanaltief nach Südwestdeutschland verlagert hatte, verurteilte das Tief umfängliche Warmluft bei ihrem Vordringen mit Regen auf der Rückseite des Tiefs aufzunehmende Kaltluft härtere Regenfälle, welche bei der Nacht zum Donnerstag gewitterartig einsetzten und die dann bei wenig veränderter Lage des Tiefs weiterhin anhielten. Die Temperaturen gingen bei der am Boden zufließenden Kaltluft abermals zurück und lagen Freitagnachmittag nur wenig über 10 Grad.

In sich ist das unerwartete Wetter der letzten Tage im Juni ein durchaus normale Erscheinung unserer Klimazone. Nur pflegt sich das schärfste Juniwetter gewöhnlich erst in die Mitte des Monats einzustellen, um dann längere Zeit anzuhalten. Beginnend aber der Juni einmal, wie in diesem Jahr, mit kaltem Regenwetter, dann ist der Witterungscharakter um die Monatsmitte meist sommerlich und erst im letzten Monatsdrittel wieder unbefriedigend. Abnorm war das Wetter der vergangenen Woche nur insofern, als die Temperaturen ungewöhnlich tief lagen. Die Nachttemperaturen des Dienstags gehören zusammen mit denjenigen vom 17. Juni 1882, 3. Juni 1916 und 8. Juni 1920 zu den niedrigsten Juni-Temperaturen der letzten 70 Jahre. Aber auch eine gute Seite hatte die letzte Wetterveränderung: der großen Trockenheit der letzten Woche wurde durch die reichlich gefallenen Niederschläge der letzten Tage ein Ende gemacht. Allein am Donnerstag wurde in Wiesbaden mit 16 Liter auf ein Quadratmeter die dreifache Menge des gesamten Monatsniederschlags gemessen.

Durch einen Luftdruckanstieg über West- und Mittelamerika wird der unangenehme Einfluss des Tiefdruckgebietes jetzt bald beseitigt und die auf der Rückseite des Tiefs noch auftretenden Regenfälle lassen voraussichtlich schon am Wochenende nach. Auch ist es möglich, daß sich hoher Druck über Westen her über Deutschland ausbreitet, und daß die in seinem Bereich abnehmenden Luftmassen spätestens zum Wochenbeginn Aufhellung und Erwärmung bringen. Anzeichen einer größeren Selbständigkeit besseren Wetters sind aber zunächst noch nicht vorhanden. Wahrscheinlich werden bald nach Eintritt heiteren Wetters tropische-maritime Luftmassen zugeführt, die um die Wochenmitte wieder Bewölkungszunahme und Gewitterneigung verursachen werden. Anschließend wird sich dann aber befriedigendes Sommerwetter vorbereiten.

Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der vom 1. Januar bis 3. Juni gemeldeten Fremden beträgt 51 339 Ausgänge und Postanten.

Sind Ruinen schön?

Von Prof. Richard Hamann, Marburg a. d. Lahn.

In dem Prestenzylus des Campo Santo in Pisa, der den Triumph des Todes mit der auferstehenden und entzückenden Kraft einer Volkspredigt darstellt, ist eine der eindrucksvollsten jene Szene, wo drei Könige, strahlend in Jugend und in der reichen farbigen Aquarellstrich, begleitet von einem ebenso prächtigen und reichen Gefolge, in der Einde einer felsigen Gebirgslandschaft auf drei offene Gräber stehen und darin die vermoderten und zu Skeletten verordneten Leichname dreier Menschen erblicken. Entsetzt halten sie die Hände und schreien in Schreien inne, rufen der Hals aus die Schrecklichkeit der Verwesung zu sehen, oder fallen betroffen zurück vor diesen Ruinen menschlicher Leiber. Sind diese Ruinen schön? Die Ruinen und Gebirde der Natur sprechen ihr deutlich vernünftiges: Nimmermehr! Ruinen des menschlichen Leibes und Geistes rühren oder erschüttern den, der sie sieht. Zu deutlich steht er sich selbst in einem Schicksal voraus, das auch ihm einst zuteil wird. Inmitten aller Lebensherrlichkeit paßt ihm das Gefühl eigener Vergänglichkeit. Diese Ruinen ruhen ihm auf: Memento mori! Bedenke, daß du sterben mußt! Sie zeigen nur das Bild des Verfalls.

Sollen Ruinen — Menschen oder Menschenwerk — schön sein, dann müssen sie mit der Vernunft sich zur Einheit verbinden und den Jochen der Natur verfallen. Ruinen in diesem Sinne eines Abfalls, der uns tiefer erregt als die funktionslose Schöpfung eines Antikes, der aus die häßlichen Menschenwerke, elende Baracken, graue, mühsame Speicher oder Fabrikgebäude verfallen, gibt es im letzten Grunde nur von Architektur, die sich in die Landschaft hinein ausbreitet, in die Gegend hinein verfließt und mit Erde und Gestein eine Einheit bildet. Der Zerfall löst die Konturen, die Vermittlung, die Rille und Spalte bringen die Oberfläche zum Flimmern, Löcher und offene Dächer streuen in die Farbe des Kaltes und des Steinens das Blau des Himmels und das Grün der Büsche, zerlegen die freigenannten Flächen der Wände in buntem Wechsel von Hell auf Dunkel, von Licht auf Schatten. Auch wo edle und große Bauten der Vergangenheit, ein griechischer Tempel, ein mittelalterliches oder Renaissance-Schloß, dem Verfall erliegen, greift uns kein Bewundern über den Verfall der Größe, denn die strenge architektonische Schönheit ist ersetzt durch die dem Nachgeborenen oft wertvollere Schönheit des Malerischen, den unendlichen Reichtum farbiger Flecken, die unaufhörliche Vibration des flimmernden Schines. Ein

Ausländische Gemeindevorsteher in Wiesbaden. Im Rahmen des vom 7. bis 14. Juni in Berlin und München stattfindenden 6. Internationalen Gemeindekongresses finden mehrere Studienreisen der ausländischen Teilnehmer statt. Eine Studienreise führte über Wiesbaden. Die Teilnehmer (aus Polen, Ungarn und Albanien) kamen, nachdem sie bereits mehreren Städten Besuch abgestattet hatten, am Donnerstagmittag mit dem Dampfer vom Koblenz und wurden in Siebrich von einem Vertreter der Stadtverwaltung empfangen. Es schloß sich eine Rundfahrt durch die Stadt und Besichtigung der Kur- und Kuranlagen und des Ogelbadens an. Abends wurden die Teilnehmer vom Oberbürgermeister Schulte im Kurhaus im Namen der Stadt Wiesbaden begrüßt. Der Kulturattaché der Stadt Budapest, Dr. von Komethy, der den Dank der Gäste aussprach, bezeichnete den Aufenthalt in Wiesbaden als den Gipfel ihrer bisherigen Reise. Die Abreise erfolgte Freitagvormittag nach Frankfurt a. M.; von dort begeben sich die Teilnehmer der Studienreise nach Berlin, um dem Kongreß beizumohnen.

Der Regen ist Gold wert. Die sehr ausgebreiteten und ergiebigen Regenfälle der letzten Tage haben das ausgefrorene und nach Regen ledende Land grünlich durchtrocknet. Der Regen ist Gold wert! sagt mit Recht der Gärtner, denn die Gemüseplantagen haben seit 14 Tagen still und die Bohnen, Tomaten und andere Pflanzen bekommen hellere und gelbe Blätter. Auch die Landwirtschaft hat den durchdringenden Regen gut gebrauchen können. Wenn es jetzt wieder warm wird, dürfte das zurückgebliebene Wachstum kräftig einleiten.

Die erste Veranstaltung des Volksfestes 1936. Nachdem am Freitag die letzte Ausschreibung für den Volksfest 1936 stattgefunden hat, wird in Verbindung mit dem Reichsfest der Frankfurt a. M. das Programm für die Großveranstaltung am Sonntagnachmittag im Paulinensichischen zusammengefaßt. Infolge der Vervielfachung der einzelnen Darbietungen vergrößert diese Veranstaltung einen interessanten Verlauf zu nehmen. Etwa 100 verschiedene Volksgenossen haben sich zur Ausschreibung gemeldet, von denen etwa 100 ausreisen sind, am Sonntagnachmittag im Sender zu arbeiten und dort vielleicht auf Grund der geeigneten Leistungen für die Sonderausstellung zu qualifizierten Karten sind zu 20 Bsp. bei allen Betrieben, Bäckereien und Jellenswerten, auf den Ortsmaltungen der DfZ, der Kreisstellen, auf den Straßen (4. Baden), und an der Kasse erhältlich.

Zimmerbrand. In der Nacht auf Freitag geriet in einem Hause der Seebödenstraße aus bisher noch unbekannter Ursache ein Bett in Brand. Nachdrückliche die Feuerwehr, die die Flammen alsbald abwehrte, so daß kein weiterer Schaden entstand.

Erfolgreiche Versuche mit zwei neuen Fernsehdern

Frankfurt a. M., 5. Juni. Nachdem im Frühjahr dieses Jahres die Deutsche Reichspost ihre Fernsehdernsuche auf dem Boden im Harz mit gutem Ergebnis beenden konnte, wurden nunmehr gleichartige Versuche auf dem Feldberg i. T. erfolgreich zum Abschluß gebracht. Der Bau zweier weiterer Fernsehdern auf dem Boden und auf dem Feldberg i. T. wird in nächster Zeit begonnen werden. Die Inbetriebnahme ist für 1937 vorgesehen. Diese geplanten Sender sollen zunächst zur Versuchszwecke betrieben werden, da die Frage der endgültigen Versorgung Deutschlands mit Fernsehdern heute noch nicht entschieden werden kann. Der Tonbildsender Feldberg i. T. wird eine Reichweite von etwa 80 Kilometer in nördlicher Richtung und etwa 100 Kilometer in der Rheinebene haben und ersetzt daher eine Reihe wichtiger Großstädte an der Mainmündung. Immerhin kann nach dem Charakter der Ultraviolettwellen und nach den geologischen Verhältnissen keine Sicherheit gegeben werden, daß der Empfang an allen Stellen störungsfrei ist. Zum Abschluß der Versuchsendungen wird dem feierlich auf dem Feldberg i. T. aufgestellten fahrbaren Fernsehdern wurde der drahtlose Tonbildempfang in Frankfurt a. M. am 5. Juni 1936 im Rathaus vor geladenen Gästen vorgeführt.

malterisches Genie wie Vitruv hat in seinen Ansichten von Rom diese Ruinenhöflichkeit nicht nur entdeckt, sondern mit der Kunst des Schwarz-und-Weiß des Lichtes und der Schatten vertieft, daß aus das als römische Forum in seiner ursprünglichen, unvermehrten Form fast laien, wenn nicht gar zutreffend würde. Mit Recht sind die Kompositionen der neunzehnten Jahrhunderts den Archäologen gram gewesen, welche die Ruinen wieder ausgegraben, sie aus dem Zusammenhang mit der Natur gelöst, den malerischen Charakter zerstört und ein sauber klassifiziertes Museum herausgeholt wissenshaftlicher Präparate daraus gemacht haben.

Doch ist es nicht der Reiz des Malerischen allein, der den Ruinenzauber bedingt, nicht das Auge allein, das ihn geniest. Genießt der Sinne, auch der sublimste des Ohres und der Augen, ist keine Begabung. Daß die Ruinen mit dem Verfall des Menschenwerks wieder zur Natur zurückkehren, daß sie überwunden von Pflanzen und Schlingwerk, zerlegt vom Dicksch der Felsen und Sträucher, weg- und zugangslos wie eine Wildnis, übertrafen von Eichen und Gebüsch jenes geheimnisvolle Leben des Waldes und der Fluren in sich bergen, daß sie wieder Erde, zugebender, Wachstum und Leben spendender Sumus geworden sind und irrational und unbegrifflich, nicht nachdenkbar wie menschliche Kunst, im Vergehen dem Werden alle Poren ihrer Oberfläche bieten, das erfüllte den romantischen Menschen des 19. Jahrhunderts mit den fast religiösen Schwärmen, mit denen er dem Wehen und Walten der Natur zukaute und zugehörte.

Darüber hinaus aber sind Ruinen mehr als Natur: nicht auch Natur, sondern wieder Natur. Rückkehr zur Natur. Der Mensch, seiner Vernunft überdies, seiner eigenen schöpferischen Kraft nicht mehr froh, seiner Lebensformen und selbst geschaffenen Güter der Zivilisation müde, empfindet alle Kunst, alle berechnete Technik als einen Abfall von Natur und damit von einem paradiesischen Urzustand, einen Abfall aus Gott, den er in der Natur verehrt. Ruinenbetrachtung und Ruinenzauber sind erfüllt von der Poesie der Elegie, einem literarischen Bewußtsein, der Natur entrückt zu sein, um die Entfernung von ihr als Folge der Betätigung seines Geistes feststellen zu müssen, auf den er bis dahin so stolz war. Die Ruinen bringen ihm die Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit der Schöpfungen des Geistes zum Bewußtsein und erwecken in ihrem Naturwerden die elegische Sehnsucht, in die Arme der Natur zurückzukehren und mit ihr eins zu werden. Deshalb sind Ruinenhöflichkeit und Ruinenfunktionalität eine besondere Angelegenheit von Zeiten, in denen eine in Über-



Bekanntmachungen.

Deutsche Arbeitsfront.

Verlegung der Morgenfeier.

Die für Sonntag, 7. Juni, 10 Uhr, im Ballhaus-Theater vorgesehene Morgenfeier der DAF, mit dem Film „Hände am Werk“ muß infolge zu harter Veranstaltungsausschneidung ausfallen und wird auf einen späteren Termin verlegt. Die bereits gekauften Einlooskarten werden umgehend auf den Ortsmaltungen der DAF, gegen Rückgabe des Geldes zurückgenommen. Letzter Rückgabetermin Dienstag, 9. Juni.

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Rheingau.

Heftrich, 4. Juni. Auf der Altheide wurde der zweite diesjährige Markt abgehalten, der trotz des leichten Regens einen guten Viehauflauf zu verzeichnen hatte. Es waren 126 Stück Vieh aufgetrieben und 306 Ferkel und Läufer angefahren. Auch der Marktverkauf war gut und es verblieb nicht viel Viehstand. Es folgten Rindvieh bis zu 1/2 Jahr 80 bis 100 RM, bis zu 1/2 Jahr 130 bis 160 RM, bis zu 1 Jahr 180 bis 200 RM, und über 1 Jahr 200 bis 240 RM. Für tragende Ferkel wurden 380 bis 480 RM, für Kühe zweiter Qualität 600 bis 850 RM, und für Kühe dritter Qualität 300 bis 400 RM gezahlt. Auf dem Ferkelmarkt folgten bis zu 6 Wochen alte Tiere 20 bis 25 RM, 6 bis 8 Wochen alte 24 bis 28 RM, 8 bis 12 Wochen alte 30 bis 36 RM, und Läufer 40 bis 45 RM. Auch der Krammarkt war gut besucht. — Der nächste Markt, der sog. Jakobsmarkt findet am 31. Juli statt, mit dem auch wieder ein großes Volksfest verbunden ist.

Breithardt, 5. Juni. Am Abend des 3. Juni war im hiesigen Walde im Distrikt Sqaed ein Brand ausgebrochen, der aber glücklicherweise durch sofortiges Eingreifen der Freiwilligen Feuerwehr wieder verarmt werden konnte. Ein Stroh Holz war bereits in Brand geraten. — Infolge des in den letzten Tagen sehr aufstrebenden Regens hat sich ein großer Teil der Winterfrucht bereits zu Boden gelegt, so daß durch diese Lagerfrucht den Landwirten bei der Ernte etwas mehr Arbeit entstehen wird. In Beziehung auf Blüht- und Körnerbildung ist dies nicht von Vorteil.

Idstein, 5. Juni. Bei dem Anfahren von Steinen zu den Straßenbauarbeiten in der Wiesbadener Straße kam ein hiesiger Landwirt so unglücklich zu Fall, daß er seinem Fuhrwerk überfahren und mit einem Knöchelbruch ins Krankenhaus und später ins Wiesbadener Krankenhaus verbracht werden mußte. Sein dreißigjähriges Dienstjubiläum im Reichsbahndienst konnte am 5. Juni Reichswärter Anton Lemmer vom Bahnhof Idstein begehen.

Lahn und Westerwald.

Kallau, 5. Juni. Der am Fuße des Burgberges und dicht an der Rheinbrücke in Kallau gelegene berühmte See war in der letzten Zeit so lange Zeit zum See, daß die Quelle plötzlich versiegt. Man schrieb die Ursache der 1926 auf Grund der Lichtanlieferung eingetretenen Steigerung des Wassergrundwassers zu. Die Wieder-einfassung der Quelle ist jetzt nach teilweise recht schwierigen Arbeiten gelungen. Das Wasser wird wie früher mit Hilfe einer mächtigen Pumpe nach oben gesaugt und fließt dann nachweislich aus dem Pumpenmund.

Weilburg a. d. Lahn, 4. Juni. Der vom Kreisau-schick verabschiedete Haushaltsplan für 1936/37 zeigt bei 780 000 RM. Ausgaben und 672 000 RM. Einnahmen einen Fehlbetrag von 108 000 RM. Trotz großer Anstrengungen der Kreisverwaltung war es nicht möglich, einen Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben herbeizuführen.

kultur, Luxus und Spitzfindigkeit des Geistes entartete Gesellschaft sich nach einfachen und geländerten Lebensweisen zurückzuziehen, für Stilleben und Bauernhäuser schwärmte und das „Jura zur Natur“ als Lösung der Zukunft aufstellte. So nach den äußeren Zuspitzungen des höflichen Lebens am Ende des 14. Jahrhunderts in der Renaissance und des Rokoko im 18. Jahrhundert.

Nirgends vielleicht bekommt diese Zweipoligkeit — Überkultur und Schnüchtheit nach Natur, die Entfernung von der Natur und der Glaube an ihr paradiesisch göttliches Sein, Tragis des Geistes und Romantismus des Geistes — so sehr Ausdruck, wie in der Tatsache, daß man in den Parks der Gärten und der Reichen künstliche Ruinen baute. Wie in den englischen Parks, die mit der Kunst des Gartens den Eindruck von gewachsener Landschaft vorzuführen, sind auch diese Ruinen affektierte Natur. Ruinenzauber ist immer sentimental und romantisch, eine Sehnsucht nach einer Freiheit und Natürlichkeit, die man nur acht und in einer ungreifbaren Ferne träumt. Darum hat diese gefühlvoll schwärmende, elegische Ruinenfunktionalität am reinsten der Romantiker Caspar David Friedrich dargestellt. Er gibt sie ohne malerische Hinesien, oft seichter und den Verfall hart betonend, aber die Ruinen in eine wildnisartige, rauhe Landschaft einbeziehend. Er hat das religiöse Gefühl einer Verführung, die den Zerfall wie eine Strafe für den Abfall des Geistes von der Natur empfindet, dadurch verstärkt, daß seine Ruinen oft Kirchen- und Klostermauern sind, zu denen Mönche, Einsiedler in frommer Abacht wallfahren.

Eine Zeit wie die unsere, die Stahl und Eisen ein künstliches Eigenrecht zugeht, im Stetstill seiner Formen nicht Verfall, sondern höchste Aktivität, Dynamik und Spannung ausdrückt, die mit ihm die Natur mehrheit und die scharfen Linien und mathematischen Kurven seiner technischen Geräte auch in die Natur hinein verlagert und dem Natur Ströhen in die Wildnis verlagert, wird dem Ruinenzauber nicht nach in demselben Maß erliegen wie die kulturlosen Zeiten, die in die Natur nur sich selbst fügten, die nach der Einfachheit der Wildnis suchten; Präzision der Technik und malerische Zufassung widersprechen einander. Für eine Welt, die aus den Trümmern einer alten Welt mit der Energie der Konsumkonsumtion eine neue Welt aufbaut, ist für Ruinenfunktionalität kein Platz und keine Zeit. Eine moderne Ruine müßte aussehen wie die merkwürdige Ruine der gotischen Kirche von Darmstadt, in der beim Einstürzen der Gewölbe die konstruktiven Rippen reihenweise sind und wie in einem Leinwandbild die sinnreiche Logik des Baues der Nachwelt als einen Triumph des Geistes im Verfall der Materie überliefert haben.

Wild-, Wald- und Waidmanns-Bilder aus dem Juni.

(„Eöwen“ und „Wölfe“ im Revier).

Im Juni war ich von Wiesbaden einst in mein Nord-Taunus-Revier gefahren und gegen Abend in meinem Jagdhaus angekommen. Ein furchtbares Unwetter hatte nachmittags und abends gehetzt; in der Nacht ließ es nach. Nur ferner Donner meldete den „schleichenden Feind“. Das verließ gute Frühlingsluft!

Am erfolgreichsten ist stets der Vöhrgang nach einem Gewitter, wenn die Natur sich wieder beruhigt hat und nicht, wie so häufig, ein zweites Wetter schon im Aufziehen ist.

Lauflos gleitet zu solcher Zeit der Fuß des Jägers über den feuchten Waldgrund; da raschelt kein Laub, und

losem Gleichmut, als gäb es weder Hund noch Jäger, über die vielerfingerten Wurzeln dem Felde zu, manchmal sich verhaltend, um von dem winzigen Krostee zu nagen.

Die Rebe, denen es unter dem nassen Aufschwerg recht unbehaglich ist, reden windend die zierlichen, lächeln Köpfe aus den Stauden und gießen stend nach den großen Walwegen und Pflüchten, um sich in der Sonne zu trocknen.

Solche Richtungen und Wege suchte ich — nach der Gewitternacht — schleichenden Fußes auf. Es währte auch nicht lange, da hatte ich schon einen „Bod“ geschossen — ich meine das bildlich — denn jenen guten Schieferbold, der mir auf



Das Jagdbild des Monats.

Beste Vöhrzeit auf den Rehbo.

(v. Koebel, M.)

unhörbar schmiegt sich das nasse Reifg unter dem Tritt in das weiche Moos.

Und welch ein seltsam reiches Leben umgibt zu solcher Stunde den unter den triefenden Ästen spähend von Stamm zu Stamm schleichenden Jäger. Tausende von flinkfüßigen Käfern und diese Würmchen fräßeln und trabeln zwischen den allgeraden Moosstelen hin und her.

Die Vöhrzeit, die ich während des Gewitters stumm und ängstlich unter die dichten Zweige bücken, reden und spreizen pfepernd die nassen Flügel und schwingen sich zwischen einem sonnigen Plätschen zum andern. Inner Kreischen und Krächzen beginnen die Fäher, diese Gassenbuben des Waldes, von neuem ihr lärmendes Flatterpiel. Da „bodelt“ auch schon ein junges „Häseln“ mit for-

lage und schreie zwanzig Gänge über den Weg getreten war, hatte ich zu meinem eigenen Erschrecken glatt gefehlt. Es gibt bisweilen die seltsamen Fehlschüsse!

Durch dieses Mißgeschick war ich mürrisch, ungeduldig und unvorsichtig geworden, jedoch ich nachmittags um 1 Uhr einen meist durch mein Verschulden erfolglosen Vöhrgang hinter mir hatte.

Als ich auf dem sonnenbeschienenen Weg kurz vor dem Jagdhaus entlangging, sah ich am Rande der „höhen Tannen“ einen „Löwen“ in Tätigkeit: ich meine den „Kerzenlöwen“. An dem sonnigen Rande des „Kerzenlöwen“ hatte der „Löwe“ viele kleine Gruben von Trichterform im lockeren Sande angelegt. Unten im Trichtermunde lauert der „Löwe“ auf seine Beute. Wenn

eine Ameise auf den glatten Rand des Trichters gerät, dann wirft der „Löwe“ eine kleine Ladung Sand nach der ausser lehenen Beute, so daß dieselbe getroffen und von der Loh heruntergerissen wird. Auf diese Weise jängt der „Löwe“ Käuzchen, Spinnen und besonders Ameisen. Die Beute erfaßt der „Löwe“ mit seinen zangenförmigen Kiemen, zieht sie unter den Sand, kauft sie aus und schleudert sie dann wieder hinaus. Aus diesen randschützigen „Ameisen-Löwen“ entstehen später die fabelhaften „Ameisen-Jüngern“.

Auch einen „Wölfe“ haben wir im Revier; es ist der „Bienen-Wölfe“. Eine Graben-Wespen-Art, die ihre Brutgänge ebenfalls an sonnigen Fängen anlegt. Den „Wölfe“ ist eigentlich ein Raubvogel, denn er läßt aus der Luft auf die Bienen herab, die sich an den Blüten gütlich tun, läßt sie mit seinem Giftstachel und trägt sie seinen Larven zur Nahrung in den Brutgang zu.

Bevorzugen „Ameisenlöwe“ und „Bienenwölfe“ sonnige Fänge und Plätze, so zieht eine wenig bekannte, ganz seltsame Erscheinung unserer Insektenwelt die kühlen und feuchten Täler vor. Es ist ein Insekt, das im Taunus, im Odenwald, in den mitteldeutschen Gebirgen und merkwürdigerweise auch im Münsterlande vorkommt: Der „Schere-Kante“. Das ist eine Spinne, ein „Webere“, der im Verhältnis zu seiner Größe (8 Millimeter), riesige Scheren trägt. Mit diesen großen Scheren zertrümmert dieses merkwürdige Insekt die „Häuser“ der ja gerade am feuchten Stellen gerne lebenden Schnecken und reißt sie dann stückweise heraus.

Am Abend gehe ich zum Vöhrgang nach den herrlichen Eichenbänken an der „Marbach“ und der geheimnisvollen, jagunumwobenen Waldwege an der „Gerbach“, wo der Mann zu wandeln pflegt, der sein vom Rhythmus abgetrenntes Haupt unter dem linken Arm spaziert. Soldat Glaube ist — das ist meine feste Überzeugung — von der alten Jägerzeit genährt und verbreitet worden. In diesen Waldteilen wagte sich niemand hinein und so war es dort seit Generationen immer ruhig. Deshalb ist's ein Vöhrplatz der ältesten Bode, der „Geheimräte“. Und richtig: oben, wo die Wiese einen Winkel macht, steht ein „Arbode“ und ist dicht am Rande des Waldes. Diese pürche ich näher, bis die treue Wölfe sprechen kann; im Feuer führt der Waldreiter zusammen. Das Mißgeschick von heute vormittag ist ausgeglichen.

Der Juni ist noch völliger Hegemonat; nur eine einzige Ausnahme besteht: vom 1. Juni bis zum 15. Oktober darf der Rehbo geschossen werden.

Erinnert sei auch an den § 1, Absatz 2 des Reichsjagdgesetzes vom 3. Juli 1934, wonach das Jagdrecht auch die ausschließliche Befugnis umfaßt, sich die Eier jagdbaren Federwildes anzueignen und die Gelege nicht geschützter Raubvögel zu zerstören. In sich sind die Gelege und Nester des Federwildes das ganze Jahr über geschützt. Der zur Ausübung der Jagd Berechtigte darf jedoch die Gelege und Nester der Bläuhühner, Rohrwelken, Sperber, Böhmerhabichte, Fischreiter und Hausentaucher zerstören und die im Freien gelegten Eier von Federwild an sich nehmen, um sie ausbrüten zu lassen. Möwen-Eier dürfen nur bis zum 1. Juni einschließlichsammelt werden; dieser Termin kann vom Kreis-Jägermeister bis zum 15. Juni einschließlichs verlängert werden.

Am den 24. Juni (Johanni) verstummt der Ruck aus unseren Wäldern. In meiner Heimat ist der Glaube verbreitet, daß er sich an Johanni in einen „Dach“ (Sperber) verwandelt!

Waidmannsheil!

Dr. Ludwig Roth.

Aus den Berichtssälen.

8 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für Pfarrer Joannis.

Stuttgart, 5. Juni. Im Prozeß gegen den Sittlichkeitsverbreiter Pfarrer Joannis verurteilte die Strafkammer Elmangen am Freitag folgenden Urteil: Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbreiter wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit, in einem Falle in Zusammenhang mit einem beschimpfenden Unfug in der Kirche zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Monate Unterhaft sind anzurechnen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Ferner wird Sicherungsverwahrung angeordnet. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, daß die Hauptverhandlung in allen 45 Fällen ergeben habe, daß der Pfarrer mit Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen habe. Nach dem Gutachten der Sachverständigen sei er als voll zurechnungsfähig anzusehen. Bei der Strafzumessung wurde als strafverjährig angenommen das lange hemmungslose Treiben, die große Zahl der Fälle und die schweren Folgen der Tat. Das Gericht ist zu der Überzeugung gekommen, daß die öffentliche Sicherheit die Sicherungsverwahrung des Angeklagten verlangt. Von einer Entmannung wurde abgesehen. Da für einen Gewohnheitsverbreiter wie den Pfarrer Joannis kein Platz mehr in der Volksgemeinschaft ist, wurde auch auf Ehrenverlust erkannt. Der Haftbefehl bleibt aufrechterhalten.

Hochverratsprozeß in Rattowitz.

119 Angeklagte.

Rattowitz, 4. Juni. Vor der hiesigen Großen Strafkammer begann am Mittwochfrüh der seit langer Zeit angekündigte Prozeß gegen 119 Angeklagte wegen Hochverrats. Den Angeklagten wird zur Zeit gelegt, einen politischen Geheimbund organisiert zu haben mit dem Ziel, Gebietsteile aus dem polnischen Staatsgebiet loszureißen. Außer dieser Beschuldigung, die sich auf 89 des Strafgesetzbuches stützt, wird sieben Angeklagten aus § 98 des Strafgesetzbuches vorgeworfen, mit Personen, die sich im Dienst einer fremden Macht befinden, Verbindungen getroffen zu haben.

Nach der Anklage, die 43 Schreibmaschinisten umfaßt, sollen die Angeklagten Paul Maniura aus Friedenshütte und Joseph Jajonz aus Antonienhütte die Gründer und Leiter dieser Geheimorganisation, die zwölf Ortsgruppen mit einigen tausend Mitgliedern gezählt habe, gewesen sein. Die Angeklagten sind sämtlich polnische Staatsangehörige.

Die Angeklagten sind zum überwiegenden Teil arbeitslos. Zu dem Prozeß sind zwölf Beauftragte, hauptsächlich Polizei- und Kriminalbeamte, geladen. Die Verteidigung

liegt in den Händen von drei von Amts wegen beistellten Rattowitzer Rechtsanwältinnen.

Als erster wurde der Hauptangeklagte, der 34jährige arbeitslose Schlosser Joseph Jajonz aus Friedenshütte, vernommen. Jajonz erklärte, daß er sich völlig schuldig fühle. Er sei 1934 von dem aus dem Leben geschiedenen Paul Maniura für die Gründung der Organisation, der dieser eine deutsche Bezeichnung gegeben hatte, obwohl er niemals einer deutschen Organisation angehört und auch innerhalb des Deutschland nicht bekannt war, gewonnen worden. Den Eintritt in diese Organisation habe er nur vollzogen, weil Maniura immer wieder erklärt habe, er werde die Rechtmäßigkeit der Organisation bei den zuständigen polnischen Behörden durchsetzen.

Es wurden am Donnerstag insgesamt neun Angeklagte vernommen, und zwar einzeln unter Ausschluss der übrigen Angeklagten. Aus den bisherigen Vernehmungen geht eindeutig hervor, daß der Gründer und Leiter des Geheimbundes Maniura, der bekanntlich im Gefängnis Selbstmord verübt hat, es verstanden hat, die meisten Mitglieder dadurch für sein Vorhaben zu gewinnen, daß er ihnen Versprechungen machte, und sagte, daß man sich zu diesem Zweck zusammenzuschließen müsse. Als die Mitglieder die von Maniura aufgestellten Ziele des Geheimbundes erfuhren, lehnten sie zum größten Teil der Organisation den Rücken und kümmerten sich nicht mehr um die Angelegenheit. Für die meisten von ihnen war es jedoch schon zu spät, da die Sicherheitsbehörde bereits die Ermittlungen eingeleitet hatte.

Hausverbreitende Enthüllungen.

Rattowitz, 5. Juni. Der dritte Tag im großen Rattowitzer Hochverratsprozeß brachte im Gegenstoß zu den Vortagen einige aufsehenerregende Enthüllungen, die zeigen, daß in dem sogenannten Geheimbund Polizeibeamte und Späher eine rege Tätigkeit entfaltet. Über diesen Punkt legte der 35 Jahre alte Angeklagte Karl Vielerz aus Emanuelwegen aus, er habe im September 1935 in Erfahrung gebracht, daß eine Geheimorganisation unter dem Namen „Schwarze Schär“ bestünde, die von einem bekannten Polizeibeamten namens Wodanis aus Königsbrunn geleitet werde. Erst geraume Zeit später habe er erfahren, daß es sich bei der „Schwarzen Schär“ um die Geheimorganisation des Maniura gehandelt habe, den er damals noch nicht kannte. Er habe einmal an einer Sitzung des Geheimbundes teilgenommen, in deren Verlauf sich Maniura als deutscher Polizeibeamter namens Stein vorstellte und sich mit einer deutschen Vertreterschaft auswies. Dieser angebliche Stein habe erzählt, er komme aus Hindenburg und habe den Auftrag, in Polnisch-Oberschlesien einen Geheimbund zu gründen. Er, der Angeklagte, habe diesen angeblichen Stein sofort als Lügner erkannt. Schon im Januar 1936 habe Vielerz erfahren, daß Maniura ein ehemaliger Legionär und Luftschiffpilot war, der den Geheimbund zu dem Zweck gegründet habe, das Deutschtum in Mißkredit und in Gefahr zu bringen.

Die weiteren Aussagen des Vielerz werfen ein bezeichnendes Licht auf das Spähwesen innerhalb des Ge-

heimbundes. Nach seinen Aussagen habe er, Vielerz, über 30 schriftliche Berichte über die Geheimorganisationen an den ihm bekannten Polizeispäher namens Alois Piot aus Gieselswald, der in diesem Verzuge wegen (1) auftritt, ausgehändigt. Daß sich Vielerz bewußt war, wenn er die Berichte zustellte und in welche Hände sie gelangten, geht aus seiner Erklärung hervor, ihm sei von einem polnischen Kriminalbeamten namens Hillar Arbeit und Geb angeboten worden, wenn er Dienste der Polizei ausführe. Dem Kriminalbeamten habe er jedoch erklärt, er liefere solche Berichte schon an den Polizeibeamten Piot. Wie schlecht Piot die Dienste Vielerz belohnte, ist daraus zu entnehmen, daß Piot vor dem Untersuchungsrichter erklärte, Vielerz habe ihm die Berichte zu dem Zweck übergeben, sie an Personen eines fremden Staates abzugeben. Vielerz ist daher angeklagt, den Nachschub der geheimen Organisation mit dem Ausland beizugehen zu haben. Vielerz stellte diese Anschuldigungen entschieden in Abrede mit dem Hinweis, daß er sich in einem solchen Fall nicht der Vermittlung des ihm als Polizeibeamten bekannten Piot bedient hätte.

Aus den Aussagen der übrigen acht Angeklagten, die heute vernommen wurden, war wieder zu entnehmen, daß sie dem Geheimbund nur beigegeben waren, weil ihnen der Gründer Maniura Arbeit versprochen hatte.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Die Große Strafkammer Wiesbaden verurteilte den Wilhelm H. wegen fahrlässigen Totschlages zu 6 Monaten Gefängnis. Zusammen mit einer rechtssträflich gewordenen Strafe von 8 Monaten wurde auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr erkannt. Der Angeklagte hatte eine Schenkung an seine Tochter bei der Ableistung des Offenbarungseides verweigert.

Das Vertrauen, das sein Arbeitgeber in ihn setzte, mißbrauchte der Friedrich K., indem er Gegenstände, die ihm zum Transport übergeben waren, nicht abgeliefert, Weiterhin unterschlug er Geldbeträge, die er erhalten hatte, übergabte die ihm zum Einzug übergebenen Rechnungsaufstellungen auf einen höheren Betrag um und behielt den überschüssigen Teil für sich. Auf dem Hols eines Fabrikanten erwarb er sich außerdem noch zwei Straßstrafe an, da dort am Schrottzwecken niedergelegt waren. Das Wiesbadener Schöffengericht nahm den ungetreuen Arbeitnehmer in eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

In der Saalgefasse zu Wiesbaden hatte der Kurt J. ein Fahrrad wahrgenommen, das der Weiger auf längere Zeit unbeachtet abgestellt hatte. In der Annahme, daß es nicht beachtet werde, eignete er sich kurzer Hand das Fahrrad an und fuhr damit weg. Für diesen Diebstahl mußte er vom Wiesbadener Amtsgericht eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten entgegennehmen, da er bereits einschlägig vorbestraft war.

Der August E. aus Viebrich ließ bei kleinsten Einkäufen in einer Metzgerei mehrmals Buchstaben undeutlich mitgehen. Er konnte festgestellt werden und legte der dem Wiesbadener Amtsgericht ein teilsweiliges Gefängnis ab. Wegen der Gelegenheitsdiebstähle erhielt er eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

Sport und Spiel.

Wer bezwingt Mercedes und Auto-Union?

Kampf der Rennwagen um den 7. Großen Renn-Athin-Preis und den 4. Barcelona-Pokal.

Nach einer kurzen Ruhepause geht der Kampf der besten europäischen Rennwagen weiter. Am Sonntag, 7. Juni, ist der Montjuich-Park bei Barcelona Schauplatz des vierten diesjährigen großen Rennens. Der Kampf um den Großen Penya-Rhin-Preis und den Barcelona-Pokal zieht wieder die europäischen Fahrer-Elite am Start.

Male entschieden wird, entwickelte sich aus kleinen Anlagen. Im Jahre 1921 waren die Spanier bei der ersten Austragung noch unter fünf, 1922 kamen schon Italien und auch Engländer und im dritten Jahre bestanden die Franzosen mit Divoio, der jetzt wieder für Dabot fährt, den Sieger. Dann allerdings vergingen 10 Jahre, ehe der Preis 1933 eine großartige Aufwertung erfuhr, wozu der gestiftete **Barcelona-Pokal** nicht unerheblich beitrug. Jetzt folgte eine steile Steigerung. Noch nie aber war das Interesse so groß wie im Vorjahre, als Mercedes-Benz, Caracola und Baglioli in den Kampf schiedte, die dann auch zum **Kunzler** die beiden ersten Plätze belegten. Der erster Schöpfung in der Geschichte dieses Autowettbewerbs wird nun der **Sextant** folgen, den Mercedes-Benz und Auto-Union kommen aus Deutschland, Italiens Streitmacht ist **Pinia Vannali**, die ebenfalls wieder tritt.

Nach Madrid ist ebenfalls wieder betreten. Man es
sehen, daß Anselmo, Sifiso, Marina und die anderen kennen,
einige Schatten anzuweisen. Man sich absetzen, denn die
Stirde der Madonna. Den Vorteil bietet, denn die
nicht allzusehr ins Gewicht fallen. Aber
Caracalla und Citron, Rosemeier und Barzi (der übrigen
auf Alfia liegt) sind eine deutsche Pfalz, die er-
wähnungen werden muß. Nach Binilla, dieser alte Säuer-
stoffs-fahrer, hat seinen Bogatti dabei. Raph und
Hancelin, zwei weitere Franzosen, versuchen es auf
Malerati, der Landsmann Sommer, und der Italiener
Tadini feuern noch Alfa-Romeo älteren Modells. Graf
de Villapalena vertritt Spanien auf Malerati.

Die große Interesse der spanischen Öffentlichkeit an den Rennen der 14 Tagen ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß schon zwei Wochen vor dem Rennen alle Trikotnummern verkauft sind. Auf der 3,79 Kilometer langen Rundstrecke auf dem Weltausstellungsgelände find 10 Runden mehr als im Vorjahre zurückgelegt, so daß das Rennen über 80 Runden, das sind 303,2 Kilometer, führt. Die bestehenden Rekorde, Caracciola fuhr die schnellste Runde mit 11,855 Sektn. und Foggioli das Gesamtrennen mit 107,815 Stdn., dürften trotzdem überboten werden.

Hochbetrieb am Nürburgring.

Der Rürdurging trifft die letzten Vorbereitungen für das internationale Eislaufen für Kraft-, Sport- und Rennwagen am 14. Juni. Es ist bekannt, dass dieses Eislaufen neben dem „Großen Preis von Deutschland“ für Rennwagen und dem „Großen Preis von Europa“ für Motorräder das einzige große Radrennen für Motorräder und Wagen ist, das bekanntlich das Meistrennen der Vorbereitung für die Olympiade in diesem Jahre ausfallen muß. Somit konzentriert sich bereits heute das Interesse der gesamten motor-

S1. Internationale Regatta des RV. Mainz am 13. und 14. Juni.

44 Vereine melden 169 Boote mit 797 Ruderern.

Die Meldungen für die XI. Internationale Regatta des Jahres Wäldersee bei St. Fischen im Main, das als erste deutsche Vorkühn-Regatta des Jahrgangs 1906 am 18. April in der sportlich interessierten Kreise von Mainz wie im ganzen deutschen Rudersport ein besonderes Interesse beanspruchten, sind sehr erregend ausgefallen. Wenn auch die Zahl der Meldungen nicht den Umfang erreichte, den die vorangehende Mainzer Regatta aufweisen konnte, so waren damals doch aus die wichtigsten Adergeräten des Jahres — Kampfpilz-Regatta, Deutsches Reiterfahrtsrudern und Große Mainzer Süblums-Regatta — in Mainz vereinigt. Die zahlreichen Meldungen, die gerade für die erstklassigen Senior-Klassen abgegeben worden sind, werden dieser Mainzer Regatta ihr besonderes Kennzeichen und ihre Bedeutung geben. Die gesamte deutsche „Erste Klasse“, Spitzenmannschaften aus Berlin, Breslau, Würzburg, Mannheim, Frankfurt, Köln und Mainz werden unter anderem am Start erscheinen, sie werden Wettbewerb mit ausländischen Mannschaften von so höherem Rang können wie je zuvor. Es ist zu erwarten, dass es zu heftigen Kämpfen auf der traditionsreichen Mainzer Regattastade zu rechnen. Da die Mainzer Regatta bekanntlich durch den Reichspostführer und den Führer des Jaghamtes Rudern zur Hauptregatta bestimmt worden ist, werden den Entscheidungen, die auf der Mainzer Regatta fallen, eine besondere Bedeutung zukommen.

Für das Rennen „Erke oder Achte“ am Regatta-Samstag und 7 Meldungen abgegeben worden. Hier treffen die beiden Achter-Mannschaften der Berliner Olympia-Zelle auf die Olympia-Zellen Würzburg und Mainz, sowie auf die Mannschaften des Kölner KK. 1877, der Audereifelclub „Hoffing“, Berlin und des Mainzer AK. Die gleiche Besetzung wird der „Sollimus“-Achter, der viermaliger Sieger bei den Regatten der Germania zu Greifswald, entgegensteht. Der „Sollimus“-Achter hat nicht weniger als 10 Meldungen erhalten. Auch hier werden die Mannschaften der verschiedenen Olympia-Zellen des Deutschen Ruderports in Berlin, Würzburg und Mainz im Wettbewerb mit reinen Vereinsmannschaften wie: Münchener AS., Kölner NK. 1. Breslauer AB., Berliner RK. „Hellas“, Rennweg, Mannheimern „Emilia“, und Ludwigshafener AS., sowie Rennweg, Greifswalder AS., entgegensteht. Es ist eine sehr interessante Frage nach dem Sieger in diesem Rennen insoweit, wie in fastjährlchen anderen Rennen der Mainzer Regatta, vollkommen offen. Der „Erke Senior-Achter“ (Richtmeisterstaffel) hat vier Meldungen auszuwerfen. Hier wird der talentierte Stüller des Mainzer AS., Anton van de Bergh, den Kampf mit so alten Ruderkämpfern wie Culland, Schäfer, Dresden, von der Mainzer Staffeln des Greifswalder AS., sowie der Mainzer AS. gegenwärtig noch Dührstede und der Mannheimer AS. entgegensteht. Nach mehrjähriger Unterbrechung wieder ins Boot geiegen ist, und mit Rolf Schneider vom Kölner AS. aufweimen. Ein

sportlichen Welt auf die bevorstehenden großen Ereignisse
auf dem Nürburgring.

Am Kürnbergturge ist man in den letzten Monaten nicht müde gewesen. Während an der Kienstraße die deutsche Industrie fast ohne Unterbrechung immer neue Veräußerungen machte, entstand auch in der Kienstraße eine neue Fabrik, die sich nach Kürnbergturge, in die in dem Teufelsdröckchen Döttling, Höhe und dem sogenannten 'Potodamer Platz' zum Eisenstein zerlegt ist und eine große Stellung für den gesamten Verkehr am Kürnbergturge bereits jetzt mit sich bringen dürfte. Diese neue Zufahrtsstraße ist von Norden und Osten her zu erreichen über die Abfallstraße - Kürnbergturge und die von Manen her über Birnburg führende Straße (Einsamung Döttling Höhe) und führt von hier aus unmittelbar, ohne das Dorf Kürnbergturge zu berühren, zum Start- und Zielplatz Süßen und Behen her, also von den Zufahrtsstraßen, die über Aelberg oder von Aachen her über Kirmstulde zum Kürnbergturge führen, höchst man am 'Potodamer Platz', also an der Kreuzung der Röhrenstraße Venau - Aelberg auf diese neue Zufahrtsstraße, die gleichfalls die Besucher direkt zum Start und Ziel bringt.

Der Rückzug war von jeher das Ziel der breitesten Volksmassen, so daß sich auch die Aufregung von Radfahrerwegen als notwendig erwies, die ebenfalls in den letzten Wochen stark in Angriff genommen wurden und bereits zum Eiseltrennen eine weitere Entlastung des Verkehrs am Rückzug bringen werden. Auch die Rennstrecke selbst wurde an einzelnen Stellen überholt.

Ausgezeichnetes Melde-Ergebnis.

Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Das meiste Interesse beanprucht natürlich das Rennen der großen Rennmagneten. Hier haben die beiden deutschen Firmen alle neun Meldungen abgegeben, und zwar: Caracciolo von Brannichth, Rang, Citron, Gaglioli (Ruedes-Benz), Stud, Rosenemer, von Pellus und Barzi (Auto-Union). Ihre Gegner sind die Fahrer der Scuderia Ferrari: Vignola, Strio, Gattina und Scerri auf Alfa-Romeo, sowie die Privatfahrer Zanelli, Rens und Soffietti. Die Bahn selbst ist in ausgemachter Verfassung. Einige Verbesserungsarbeiten werden in den nächsten Tagen beendet. Das offizielle Training beginnt am 11. Juni und erstreckt sich über die beiden nächsten Tage. Hier ein Auszug aus der Medaille:

Große Rennwagen (10 Kunden = 228,1 Rfm.):
Caracciola, von Brauchitsch, Lang, Thron, Fagioli

Boxlampf-Abend ohne Höhepunkt.

Städtetreiben Wiesbaden — Mainz 7:7.

Es ist hoch erfreulich, wenn die Vereine und Fachämter in Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude“ ihrem Sport eine noch breitere Grundlage geben wollen. Und wenn der rührige Wieshadener Sportklub 21/23 die diesjährige Saisonöffnung gestern Abend zugleich mit einem Städtewettkampf gegen Mainz' erprobte Amateure

besonders zahlreiche Beteiligung wird das Rennen „Erster Zweier ohne Steuermann“ mit 13 Meldungen, „Dritter Vierer“ („Zweiter Junior-Bierer“) mit 9 Meldungen, „Dritter Jungmann-Bierer“ mit 11 Meldungen und „Dritter Jungmann-Bierer“ mit 8 Meldungen finden.

Die Besetzung der wichtigsten Rennen:

3. Zweier m. St.: Jelle Berlin, Kölner KK. 77, Hannoverischer KK. 80, Jelle Würzburg, „hellas“ Berlin, „Hungaria“ Budapest, „Pierer“ a. St.: „Wifing“ Berlin, 1. Breslauer KK. KK. Jürich, Jelle Berlin, Kölner KK. 77, Berlin KK. 76, Jelle Würzburg (Menne), „Einer“ (Rheinpfalz): Kölner KK. 77 (K. Schneider), Jelle Berlin (K. Wehofth), KK. Rüsselsheim (G. a. Opel), Mannheimer KK. „Amicitia“ (G. a. Düfflerth), Jelle Berlin (3. Virsh), Jelle Berlin (W. Krauf), „Pierer“ m. St.: Kenneng. „Sturmoozel“ Griesen Berlin, 1. Breslauer KK. Jelle Würzburg (Menne), Kennengemeinschaft Mannheimer KK. „Amicitia“ Ludwigsheiser KK. 80, Köln KK. 80, Jelle Berlin, 4. St. d. Wainger KK. „Wifing“ Berlin, Jelle Mainz, Jelle Würzburg, Jelle Berlin (Schmid), Kölner KK. 77, Jelle Berlin (Langenau), „Zweier a. St.: „Hungaria“ Budapest, Hannoverischer KK. 80, Kölner KK. 77, Berliner KK. 76, „hellas“ Offenbach, Jelle Berlin, „Angaria“ Hannover, Jelle Berlin, Kölner KK. „Wifing“ Berlin, Berliner KK. Mannheimer KK. KK. Jürich, „Großherzogens“ Pierer m. St.: Jelle Würzburg (Seigl), Jelle Würzburg (Menne), Kölner KK. 77, Münchener KK. 80, Jelle Berlin, Kenneng. „Sturmoozel“ Griesen Berlin, Kenneng. Mannheimer „Amicitia“ Ludwigsheiser KK. Jelle Mainz, 1. Breslauer KK. „hellas“ Berlin, „Einer“ (Rheinmüllershofth) Jelle Berlin (G. Schäfer), Wainger KK. (G. a. Opel), Mannheimer KK. „Amicitia“ (G. a. Düfflerth), Berlin KK. 77 (K. Schneider), „Doppelzweier“ m. St.: KK. Jürich (Zomberger, Seifgath), KK. Rüsselsheim (v. Opel), Wifing Berliner KK. (Ritter, Remann), WKB. Godesberg (Gebr. Arenz), Jelle Berlin (Raibel, Virsh), Jelle Berlin (Wehofth, Baul), „Sublimas“ 4. St.: Jelle Würzburg, Wainger KK., Jelle Wainger KK., Jelle Berlin (Schmid), „Wifing“ Berlin, Kölner KK. 77, Jelle Berlin (Langenau).

Die Kuderneijenschaft Wiesbaden-Viebrid

beteiligt sein am zweiten Senior-Pier-Rennen, mit 7 Mannschaften hatten: Köln 1912, Worms 1913, Fortuna 1914, Münster 1915, Offenbach 1916, Wiesbaden 1917 und 1918, 1980 Worms am dritten Pier mit 191, 102 Worms, Worms-Kaiser 1916, 1917, Worms, Worms-Kaiser 1918, 1919, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301

Wie erwartet 2:0.

Ron Cramm und Hensel meistern die Argentinier.

Der Danispolakampf zwischen Deutschland und Argentinien, der am Freitag bei trübem Wetter auf der Berliner Rot-Weiß-Anlage im Grunewald begann, wird mit einem einseitigen deutschen Sieg, so wie es allgemein erwartet und vorausgesehen wurde, enden. Am ersten Tag schon erlangte Deutschland in den ersten Einzelspielen eine 2:0-Führung, und wenn nicht alles trügt, wird bereits nach dem Doppel, das heute Samstag gespielt wird, der deutsche Endspieler, Herr Gottfried von Cramm, schlagend den Argentinier Luciano del Castillo mit 6:0, 4:6, 6:4, 6:1, wobei der Sachweimann des Südamerikaners überfallen, und Heinrich Henkel gab dem zweiten Argentinier Adriano Zappa mit 6:1, 8:1, 6:3 das Nachsehen. Den Kämpfern des ersten Tages wohnten gegen 2000 Besucher bei, darunter auch Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krozig und der argentinische Botschafter in Berlin.

(Mercedes-Benz), Stud. Rosemeyer, von Delius, Varga (Auto-Union), Aupolari, Brivio, Farina, Severi (Scuderia Ferrari = Alfa-Romeo), Privatfahrer: Zanelli a. Malerati, Kene (Holland) a. Bugatti, Soffietti (Italien) a. Alfa-Romeo.

Rennwagen bis 1500 cem (8 Kunden = 182,4 Km.): Lebour, Rans, Earl Howe (Fra), Tennis Troff, Hartmann (Malerati) — Gajahaher: Jechenber Privatfahrer: Rülch a. Malerati, Gehner a. Malerati, Prin Bira (Siem) a. Fra, Chambard (Frankreich) a. Sugatti Troelsch, Gultrow (Deutschland) a. Sugatti, Seaman (England) a. Delage, Stöber, Kohlrausch, Brudes a. MG, Bäumer a. Autrin.

Sportwagen 3:5 1100 ccm (4 Runden = 91,2 km.): Hummel, Brendel, Finn o. Fiat, Dienthal, Richter o. MG.

Sportwagen bis 1500 ccm (4 Runden = 91,2 Klm.): Köse, Heinemann, Klein a. SMR, Delfosse a. Köh, Sillsgaard a. Hron-Martin.

Sportwagen bis 2000 ccm. (5 Runden = 114 Km.): Stölze a. Bugatti, Mann, Köhnen a. Wanderer, Kasper, Richter, Henne, Dr. Brante a. BMW, Schweder a. Adler, Rottord a. Bugatti.

Krafftäder (Eisenhader): Bis 250 cem (6 Runden
den 1395 Rkm.) Winter, Kuge, Winter (Frühling)
a. DARM. Bis 350 cem (6 Runden = 1368 Rkm.)
Rütteln, Soenius a. REU. Rindhorn, Fort. den der Elt.
Benzel, Schneider. - Bis 500 cem (6 Runden = 1398
Rkm.) Mangel, Müller, Rohmer a. DARM. Ren, Gall a.
BARK. Soenius, Rütteln a. REU. Seitenwage
bis 600 cem (4 Runden = 912 Rkm.) Sahl a. DARM.
Lohner, Seppenhauler a. REU., Schneider a. REU.
Seitenwage bis 1000 cem (4 Runden = 912
Rkm.): Rahmman a. DARM. Schumann, Stürle a. REU.
Regnes a. Harlen, Braun a. Horer, Erlendruck a. Imperio

geht, so war das in dieser Verbindung zweifellos eine sehr gute Idee. Voraussetzung allerdings bleibt, daß auch die Güte der sportlichen Darbietung mit dem Expansionsdrang gleichen Schritt hält. Aber angesehen hätte ich dies im letzten Wochen mit großen Turnieren geradezu überflüssig. Publikum von dem Programm nicht allseits verstanden; sonst hätte Herr Feld keine Begrüßungsansprache wahrnehmen können und einen vollen Saal im Paulinenhof hätten fassen können. Teilnehmend hat der Kampfplatz, von dem ausleitenden Einloger her gesehen im Ring abgehen, ein wenig mehr als notwendig für den Verlauf des Kampfes zu große (Schermüll und Henrich), für die drei Veranstalter freilich nicht verantwortlich zeichnet, aber auch der Rieten waren zu viele, so daß im Saale nur gedämpfte Stimmung herrschte. Leider hat nun einmal Hasenberger vorerst die Vorhandelsuche auf den Nagel gehängt, so daß die bisherigen Wiesbadener Domäne in der Mittelgewichtsklasse in Gefahr ist, verloren zu gehen — gefahren hatte Imo Mundt in Köln seinen ebenbürtigen Gegner, der in der 2. Runde resigniert aufgab — und ob Wegberg, der jetzt Halbmittelgewicht schlägt, dort, bei denen die Transferteile sich befinden, wegen einer Blasenentzündung nicht teilnehmen mußte, wegen einer Magenverkrümmlung dem schwachen Mainzer Vertreter Krug nach der 1. Runde kampfsam den Sieg überlassen. An dem Ex-Grasbrüderchen Seidel (Schwergewicht) allerdings scheint der Vorruf eines

H.



Wer seinen Kindern Freude bereiten will
Gebe zum Nachtisch Schram's Pudding.

namenswerte Besserung erhalten zu haben — vorausgesetzt, daß dieser Punkt mit einem Menschen bei der Wissenschaft fixiert harioniert bleibt — aber auch er kam nicht auf Touren, er durch das Ausbleiben des von einem Unfall betroffenen Herdich gegen den untrainierten Ex-meister Weber-Grantutt einen Schaumampf horzte, den Pechterer allerdings erster aufstiege, als vorziehen war, so daß ihn der 40 Pfund schwere Kontrahent nach reichlich hartem Schweißwechsel einige Male „setzte“ und schließlich zum Aufstehen zwang.

Sehr viel blieb da nicht mehr übrig und eine geschickte Kegie hätte vielleicht, um das Publikum zu entzünden, die Gelegenheit wahrgenommen, im Weltergewicht den gegen das Vorjahr wesentlich stärker herausgewachsenen Arienkrielen mit dem ausgesprochenen Mainzer Rühlpöhl saaren (der mit Groß machte, was er wollte), anknüpft ihn nach in der 3. Runde hart forcierten Links-Rechtsangriffen seinen Arienhalskampf gegen Staub-Drohmaden zu setzen. Ein solches Verloren der seine 3. Arienkriege Gehirns um die 10. Runden, die langsame Mainzer Hofmann, ein Schulbengel desir, wie sich elegante und schnelle Tennist, verbunden mit einer gut ausgebildeten Linken, über ungenauere Schlagkraft durchziehen verhielt. Die Rechte mußte Gehirns freilich noch ungemein verbessern, wenn er etwas werden will. Auch Stodenhofens Punktspiel fand die verdiente Würdigung, als der Wiesbadener in der 3. Runde linksbändig ganz groß herauskam, den rechts wenig ausgebildeten Hof-Mainz ausgeschieden Koppte und, obwohl er nicht lebhaft genug nachsteigte, Schlagkraft und Schlagfreiheit zeigte. Dafür war die Fliegengewichts- und Fliegengewichts-Kubie (die Mainz) in der 4. Runde, an der sich ein empfindlicher, mit beiderseitiger Heranzugung durchziehen und anlaufenden Schlägen gemachten 3 Runden durch die Galt zum Sieger erklärt.

Was aber reflexlos zum Beifall zwang, war der verheißungsvolle Auftakt im Jugendfliegengewicht.

wobei der tapfer und bereits mit gutem technischem Rüstzeug ausgestattete kleine Wiesbadener Schul- und etwas härteren, immerhin aber reichlich eingedienten Mainzer Stütz drei hübsche Kunden à 2 Minuten lieferte, die mit Unerschrockenheit bemerkt wurden. Nicht ohne Abicht schlichen wir den Bericht mit dem einleitenden Kampf, denn der Jugend gehört die Zukunft. Und der Wiesbadener Vorflug hat schon wiederholt in Jugendwettkämpfen einen so hohen Ausbildungsstand verraten, daß ich nur Gutes aus der mit sehr großer Sorgfalt und Ausdauer behandelten Heranziehung eines tüchtigen Nachwuchses erhoffen läßt. „Hart im Nehmen und Geben“ soll die Parole des Vorflugs auch für die Zukunft lauten.

Mittelrhein-Boger liegen in Stuttgart.

Die in letzter Zeit so erfolgreich gemessene württembergische Amateur-Bogschütze erlebte am Freitagabend eine unheimliche Überforderung. In der Stuttgarter Stadthalle wurde sie vor nur 2000 Zuschauern im Gaußmann mit den Mittelrheinern im Mittelstich mit 11,5 Punkten besiegt. Bemerkenswert ist, daß in zwei Fällen schmeichelhafte Siege an den Gau Mittelrhein gegeben wurden. Den schönsten Kampf des Abends gab es im Mittelstich zwischen den beiden Mittelrheinern Stein (Honn) und Bernhöfer (Stuttgart). Der Württemberger distanzierte von der ersten bis zur letzten Runde den Kampf und wurde schließlich überlegener Punktzieher.

Linzenz Hower, der deutsche Schwergewichtsmecher, hat die Herausforderung von Arno Köhlin angenommen. Bestimmungsgemäß wird aber der Kampf nicht vor dem 15. August stattfinden können, da Hower erst kürzlich seinen Titel gegen Müller verteidigte.

Hochheimer Turnertage.

Tagung des Führerstabes des Turnkreises II Wiesbaden-Rheingau.

Am Mittwoch tagte der Führerstab des Turnkreises I Turnen im Reichsbund zur Vorbereitung des Turnfestes in Hochheim a. M. zu einer Aussprache und Festlegung der Ausgestaltung des dort am 13. und 14. Juni stattfindenden Kreisturnfestes. Zuert wurde vom Kreis. Kreisführer Emil Feinert-Wiesbaden bekanntgegeben, daß der Gaukreisleiter Sommer zum Kreisführer ernannt sei. Robert Weber-Wiesbaden ernannt hat. Er wurde in sein Amt als kommissarischer Kreisführer bis zur Befähigung durch den Kreisführer eingeführt. Zum stellvertretenden Kreisführer wurde Engers-Mittelheim bestimmt.

Die Richtlinien für die Ausgestaltung des Kreisturnfestes wurden bekanntgegeben. Kreisoberturnwart Schild gab einen ausführlichen Bericht über den Verlauf und den Arbeitsplan. Die bisherigen Meldungen sind nach der von ihm aufgestellten Statistik gut.

Über 600 Einzelwettkämpfer und Einzelwettkämpferinnen haben sich gemeldet.

Weiter treten 25 Vereinsrungen der Männer und 20 Vereinsrungen der Frauen an. Von übrigen Turnern nehmen an den Wettkämpfen die Handballer, Leichtathleten und Jechter teil. Die Wettkämpfe finden am 14. Juni, vorm. 6.15 Uhr ihren Anfang, sie enden um 9.45 Uhr, wonach die vollständige Aussprache eintritt. Um 10 Uhr beginnt das Vereinsturnen der Turner und Turnerinnen. Der Festzug wird um 14.15 Uhr beginnen und läuft um 14.45 Uhr auf dem Festplatz ein, wonach das große Scheiturnen der Massen beginnt, das sich zusammenlegt in Handball-Werkschau, Vollsänge der Jugend, Volksgymnastik der Turnerinnen, Turnen der Kreisrungen, Handball-Werkschau, Alterturnen, Gymnastik der Turnerinnen, Chorleistung der Turnerinnen, allgemeine Freilebungen der Turner, an die sich die große Feierstunde und Sieger-Ehrung anschließt. Während der Feierstunde ist Totengedenken.

Über die Ausgestaltung des Fraueturnens gab Kreisfrauenturnwart M. Krumm-Wiesbaden die Richtlinien bekannt. Kreisoberturnwart H. Autor und Kreisjugendwart W. Autor sprachen über die Ausgestaltung der Feiertunden und der wöchentlichen Ausprache.

Die Hochheimer Vereine haben ihre Mitwirkung an dem Kreisturnfest zugesagt. Der Kreisturntag findet am 13. Juni, 20.30 Uhr statt, nachdem die Übergabe des Kreisbanners seitens der Johanniter an die Hochheimer Turnerschaft und die Totengedenkfeier am Hochheimer Ehrenmal sich vollzogen haben. Das Festplatz- und Wettkampfgelände befindet sich am Hochheimer Weiher, umgrenzt von wogenden Kornfeldern und schattigen Anlagen. Kreisführer Weber sprach über die Arbeitsgestaltung des Kreisfestes und erklärte, daß jeder Mitarbeiter des Führerstabes einverstanden sein müsse, um das Fest zu turnerischer Höhe im Reichsbund zu gestalten.

Tagung der Vorstände des Deutschen Gemeindetages und seiner Landes- und Provinzialstellen.

Berlin, 6. Juni. Zum ersten Male seit der Gründung des Deutschen Gemeindetages im Mai 1933 waren die Vorstände des Deutschen Gemeindetages und seiner Landes- und Provinzialstellen, und zwar als Gast zum 6. Internationalen Gemeindetag, am 6. Juni versammelt. Die im Reichstagsaal bei Kroll stattfindende Tagung wurde durch eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Frick eingeleitet.

„Ich darf“, so führte Dr. Frick aus, „dem Führer heute melden, daß wir alle unter Mithilfe getan haben, die uns gestellte Aufgabe zu lösen, und daß unter dem Einfluß der Erfolg nicht verlagert geblieben ist, ich darf dem Führer aber auch melden, daß wir auf dem uns gewiesenen Weg unbeirrt weiterarbeiten werden, bis auch die letzte deutsche Gemeinde ein tragfähiges Glied im Unterbau des Reiches geworden ist.“

Billige Gegenwarts- und Zukunftspolitik lehnte Dr. Frick ab.

Ein weiterer bedeutender Weg der Verwaltung ist die Pflege der Beziehungen zwischen Gemeinde und Presse. Der Bürgermeister und seine Mitarbeiter müssen auch für die Verantwortung von durch die Presse an sie herangetragen Fragen zur Verfügung stehen. „Gewissenhafte Hauswirtschafts- und Pflege des öffentlichen Gemeindegutes sind die beiden großen Aufgaben“, so schloß Dr. Frick, „dessen Erfüllung ich von dem deutschen Bürgermeister erwarte.“

Über völkerverbundene Gemeindepolitik sprach der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages, Reichsleiter Fiedler. Der Bürgermeister der Hauptstadt der Bewegung, Reichsleiter Fiedler, hat die Forderung: „Daher ist es selbstverständlich, daß im Verhältnis zu den Gemeindevätern und anderen Ehrenbeamten niemals ein diktatorischer Ton einzufließen darf. Vertrauensvolle, ausführende, gemeinsame Auseinandersetzung über alle irgend bedeutenden Fragen ist notwendig. Es ist auch nicht zu billigen, daß in der Bevölkerung verwurzelte Bürgervereine aus unangenehmen Organisationsgründen heraus zu zerfallen. Der Erfolg der Aufbauarbeit liegt offen zutage. Belieben sich p. B. im Jahre 1932 die von den Gemeinden an den Staat nicht abgetretenen Staatssteuern in Preußen noch auf 223 Millionen RM, für Ende 1935 nur noch 9,5 Millionen RM. Für Zwecke der Arbeitsbeschaffung haben die Gemeinden gewaltige Summen aufgebracht.“

Bankett des Weltkongresses für gewerblichen Rechtsschutz.

Berlin, 6. Juni. Die Vertreter von 43 Nationen versammelten sich am Freitagabend in den prächtig geschmückten Kroll-Sälen zu einem Bankett, mit dem die jährlichen Veranstaltungen des Weltkongresses für gewerblichen Rechtsschutz in Berlin ihren Abschluß fanden.

Dem Bankett wohnten u. a. bei: der Ehrenvorsitzende des Kongresses, Reichsminister Dr. Frick, Reichsjustizminister Dr. Gürtner, der Staatssekretäre Freisler, Körner, Landfried, Wundtner und Schlegelberger, der Präsident des Reichspatentamtes Kauer, der Präsident der Reichsfilmkammer Staatsminister a. D. Lehnhoff, der Präsident des Reichsgerichtshofes Staatsminister a. D. Thierack, der Staatskommissar der Reichshauptstadt Dr. Lippert, der Auslandspräsident der NSDAP, Hanfstaengl und zahlreiche andere Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens Deutschlands. Außerordentlich zahlreich waren die Vertreter der auswärtigen Staaten erschienen, unter ihnen der französische Botschafter François-Poncet, der italienische Botschafter Attolico, der Schweizerische Gesandte Dinichert, der schwedische Gesandte af Wirsén, der dänische Gesandte Zahle und die Gesandtensträger aller übrigen auf dem Kongress vertretenen Nationen.

Verheerende Überschwemmungen im Staate Colorado. Wie aus Granada (Colorado) gemeldet wird, verursachten wochenlange Regenfälle im Staate Colorado verheerende Überschwemmungen. Im Südwesten des Staates wurden zahlreiche Brücken fortgerissen und mehrere Dörfer überflutet, so daß sie von der Bevölkerung geräumt werden mußten. Nach den bisherigen Meldungen sind zwei Personen ertrunken, mehrere werden noch vermisst.

Schnellzug Wien—Paris entgleist

Zwei Tote, 25 Verletzte.

Wien, 5. Juni. Bei der Station Ebersberg bei Linz entgleiste am Freitagabend der Schnellzug Wien—Paris. Die Maschine und mehrere Wagen klappten um und wurden zertrümmert. Die Zahl der Opfer beträgt nach ersten Meldungen zwei Tote und 10 Schwerverletzte. Eine offizielle Nachricht liegt noch nicht vor.

Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Schnellzug über eine Baustelle fuhr und der Führer der Maschine eine Warnungstafel mit der Aufforderung zur Verlangsamung der Fahrt übersehen hatte.

Die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen teilt zu dem Eisenbahnunglück bei Ebersberg bei Linz mit: Am Freitag, 5. Juni, entgleiste der aus Frankfurt und aus der Schweiz über den Arlberg kommende S-Bahn Nr. 122 auf einer Weiche der Bahnhöfe Wien und Ebersberg gelegenen Baustelle, wobei die Lokomotive, der Dampfwagen, der Personenzug und drei Personenzüge umstürzten. Infolge des Unfalls sind die Bahnstrecken und Telefonleitungen zerstört. Nach den bisherigen Erhebungen sind zwei Tote, vier Verletzte, außerdem sind sechs Schwerverletzte und eine große Anzahl Leichtverletzte gemeldet. Hilfszüge sind von Linz und Wien aus sofort an die Unfallstelle abgegangen. Der Verkehr wird bis zur Freimachung der Strecke über eine Nebenstrecke umgeleitet. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hat das Militärkommando in Linz eine Kompanie des Bundesheeres an den Unfallort entsandt.

Wie von privater Seite aus Linz berichtet wird, soll die Zahl der Verletzten 25 Personen betragen.

23. „Sindenburg“ mit dem ältesten Jahrgang gelandet. Am Freitagnachmittag landete das Dampfschiff „Sindenburg“ nach vierwöchiger Abwesenheit nach Friedrichshafen zurück. An Bord befand sich u. a. Prof. Weile, mit seinen 93 Jahren der älteste Fahrgast, der bisher eine Kreuzreise mit dem Zeppelin-Luftschiff unternommen hat. Um 15.50 Uhr ist das Luftschiff auf dem Flugplatz Eßlingen glatt gelandet.

Großfeuer im Hafen von Southampton. In einem Bananenmagazin im Hafen von Southampton brach am Freitagnachmittag ein Feuer aus. Alle Feuerwehren von Southampton mühten zur Bekämpfung des Brandes aufgebieten werden. Auch ein Güterzug wurde schwer beschädigt. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Zum Preisausschreiben

(Letzter Einsendetag: 23. Juni 1936)

Weniger die Form als die Tatsache,
die mitgeteilt wird, entscheidet über
die Bewertung Ihrer Arbeit!

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Sonntag!

Reichsfestung: 11.00: Von Berlin: Eröffnung der Ausstellung: „Die deutsche Gemeinde“.

Berlin: 15.00: Echo aus der Zukunft. 16.00: „Christ Michael“. Hörspiel. 19.00: Wie und was Tonfilmclips. 20.00: Orchesterkonzert. 24.00: Tanzmusik.

Breslau: 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: „Wie Treppen hoch“. Hörspiel. 19.25: Virtuose Klaviermusik. 19.00: „Die Bandenbraut“. Hörspiel.

Hamburg: 18.00: „Was die wilden Tiere sagen“. Hörspiel. 19.25: Im weichen Sande am Ozeanstrand. 19.25: Frühlingssänge. 22.30: Tanzmusik.

Köln: 18.00: Reite Sachen aus Köln. 18.00: Rundfunkappell aller Frontsoldaten. 19.30: Schallplatten. 20.00: Lust auf die Welt der Oper.

Königsberg: 18.00: Musikliebhaber vor dem Mikrophon. 19.00: Sagenbilderbuch.

Regensburg: 16.00: Orchesterkonzert. 18.00: Chorfonet. 19.00: „Robert Schumann“. Hörspiel mit Musik. 20.00: Unterhaltungskonzert. 21.10: Orchesterkonzert. 22.30: Tanzmusik.

München: 18.00: Schwabenkreise aufklipf serviert. 20.00: Richard-Wagner-Abend. 22.30: Tanzmusik.

Saarbrücken: 15.00: Werleute hängen und spielen. 16.00: Unterhaltungsmusik. 18.00: Freut euch des Lebens. Stuttgart: 16.00: Meister ihres Fachs. 20.00: „Der Zigeunerbaron“. Oper von Strauß.

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Radio repariert erstklassig preiswert, schnellstens

Ceffler

Kirchgasse 22, Tel. 24433

Prüfung ihrer Radio-Röhren kostenlos

Radrennbahn Mainz-Kastel

Achtung!

Anfang der

Radrennen hinter Motoren

nicht 4½ Uhr

sondern 3 Uhr

RADIO A. L. ERNST

Reparaturen — Antennenbau

Taunusstr. 18 u. Rheinstr. 41

Das gr. Fachgeschäft für Radio u. Musik

Appell

an die Kaufleute

aus der Region

Wiesbadener

Tagblatt

an die Kaufleute

aus der Region

Wiesbadener

Tagblatt

an die Kaufleute

aus der Region

Wiesbadener

Tagblatt

an die Kaufleute

aus der Region

Wiesbadener

Tagblatt

an die Kaufleute

aus der Region

Wiesbadener

Tagblatt

Für jedes Wetter und für alle Tage der beliebte

Taunus-Wettermantel

in vielen hellen modischen Farben in ganz großer Auswahl

29⁵⁰

Krüger & Brandt



Geschwindigkeit ist keine Hexerei

Auch nicht bei der Kleinanzeige. Die Kleinanzeigen im Wiesbadener Tagblatt werden deshalb so schnell, weil sie an einem Tage von vielen Tausenden von Menschen mit Spannung erwartet werden. Wer schnell und sicher zum Ziele kommen will, wählt stets den Weg über die Kleinanzeigen. Kleine Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt sind billig und erfolgversprechend.

336.
leift
bei Ding
Paris.
wird
rington
sehe.
der der
erung
habe
schmen
mit
ich und
Mr. 122
wagten
Infolge
tungen
Tobes
te und
ge sind
gangen.
der eine
rdnung
nie des
rd, soll
standet
mungs-
aus.
Sohnen
einem
ist das
det.
einem
nach an
en von
er au-
er der
che,
über
ung der
Obst
lobten.
Wier
10.00.
tagen".
10.25.
Kunt-
Bunt
dem
sonst
20.10.
Lanz
erzählt.
spielen.
rens.
"Der

Die Geschichte vom Kaiserpiegel.

Von Oberleutnant a. D. Zallmer.

Im Herbst 1914 erfuhr ich allmählich die Front auf der ganzen Linie; man war zum Stellungskrieg übergegangen. Überall wurde fest auf den Graben und Unterständen getrieben. Auch bei den Bataillonen der Linie liegenden Stücken herrschte fieberhafte Tätigkeit. Man transportierte die neuen Kräfte und stellte sie in den Graben, um sie gegen das feindliche Feuer. Die arbeitsfähige Elite, die vor und aus den Schützengräben geschickt hatten, wurde häufig verfehlt durch Streiter und Soldaten aus dem benachbarten Bataillon.

Als man glaubte, man wäre die Linie einigermassen sicher, geschah man sich "Stellungskrieg" über. Ständig wurden einige Schützengräben besetzt, denn jedes eine Züge des Schützengrabens, die sich nicht mehr in der Lage befanden, wurden in die Stellung transportiert. Man transportierte die neuen Kräfte und stellte sie in den Graben, um sie gegen das feindliche Feuer. Die arbeitsfähige Elite, die vor und aus den Schützengräben geschickt hatten, wurde häufig verfehlt durch Streiter und Soldaten aus dem benachbarten Bataillon.

In diesen Tagen geschah aber auch ein seltsames Ereignis. Ein Soldat, der in einem Schützengraben stand, sah plötzlich einen Mann, der aus dem Graben stieg. Der Mann trug eine Uniform, die dem Soldaten unbekannt war. Er sah aus, als ob er ein Offizier wäre. Der Soldat schickte ihn zum Kommandanten. Der Kommandant fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Zeit rei

Zeit rei

Die Geschichte vom Kaiserpiegel. Im Herbst 1914 erfuhr ich allmählich die Front auf der ganzen Linie; man war zum Stellungskrieg übergegangen. Überall wurde fest auf den Graben und Unterständen getrieben. Auch bei den Bataillonen der Linie liegenden Stücken herrschte fieberhafte Tätigkeit. Man transportierte die neuen Kräfte und stellte sie in den Graben, um sie gegen das feindliche Feuer. Die arbeitsfähige Elite, die vor und aus den Schützengräben geschickt hatten, wurde häufig verfehlt durch Streiter und Soldaten aus dem benachbarten Bataillon.

Als man glaubte, man wäre die Linie einigermassen sicher, geschah man sich "Stellungskrieg" über. Ständig wurden einige Schützengräben besetzt, denn jedes eine Züge des Schützengrabens, die sich nicht mehr in der Lage befanden, wurden in die Stellung transportiert. Man transportierte die neuen Kräfte und stellte sie in den Graben, um sie gegen das feindliche Feuer. Die arbeitsfähige Elite, die vor und aus den Schützengräben geschickt hatten, wurde häufig verfehlt durch Streiter und Soldaten aus dem benachbarten Bataillon.

In diesen Tagen geschah aber auch ein seltsames Ereignis. Ein Soldat, der in einem Schützengraben stand, sah plötzlich einen Mann, der aus dem Graben stieg. Der Mann trug eine Uniform, die dem Soldaten unbekannt war. Er sah aus, als ob er ein Offizier wäre. Der Soldat schickte ihn zum Kommandanten. Der Kommandant fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon. Der Kommandant des benachbarten Bataillons ließ ihn zum Kommandanten des benachbarten Bataillons bringen. Der Kommandant des benachbarten Bataillons fragte ihn, wer er sei. Der Mann antwortete, er sei ein Offizier aus dem benachbarten Bataillon.

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Samstag, 6. Juni

Wo ist Karl Dittmers?

Roman von Ellie Tschauer.

30. Fortsetzung.

Sie steht allein in das Hotel zurück. "Bereitung" sagt der Portier, als sie ihren Zimmerschlüssel abholt. "Wissen Sie, wie man ihn erreichen kann?" "Dabei greift er es aus dem Hand." "Ein Koffer?" "Wiederholt Kathleen. "Aus Amerika?" "Mr. Higgins", denkt sie nach. "Wird augenblicklich sein." "Und möglichst bald!" "Ja, sehr!" "Ich treffe ihn bald. Sie können es mit sehen."

Das Papier in der Hand, führt sie in ihr Zimmer hinein. Ohne Hut und Mantel abgelegt, steht sie mitten im Raum und dreht sich umherschauend. Sie hat mit der Hand auf den Tisch auf und hat mit einem Male das unentgeltliche Gefühl, daß kein Schatz irgendwo in der Hand liegt. "Wiederholt kommt es von jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Samstag, 6. Juni

Wo ist Karl Dittmers?

Roman von Ellie Tschauer.

30. Fortsetzung.

Sie steht allein in das Hotel zurück. "Bereitung" sagt der Portier, als sie ihren Zimmerschlüssel abholt. "Wissen Sie, wie man ihn erreichen kann?" "Dabei greift er es aus dem Hand." "Ein Koffer?" "Wiederholt Kathleen. "Aus Amerika?" "Mr. Higgins", denkt sie nach. "Wird augenblicklich sein." "Und möglichst bald!" "Ja, sehr!" "Ich treffe ihn bald. Sie können es mit sehen."

Das Papier in der Hand, führt sie in ihr Zimmer hinein. Ohne Hut und Mantel abgelegt, steht sie mitten im Raum und dreht sich umherschauend. Sie hat mit der Hand auf den Tisch auf und hat mit einem Male das unentgeltliche Gefühl, daß kein Schatz irgendwo in der Hand liegt. "Wiederholt kommt es von jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

Das Papier brennt wie glühende Kohle in ihren Fingern. Ihr Herz beginnt wie zu trommeln. Sie hat sich endlich eine Meinung über die Sache gemacht. Aber eben sie hat sich über ihr Zimmer richtig im Klaren, hat sie mit jener Zeit. Über ob vielleicht etwas vorher fallen ist und Sohn dort zurück muß?" "Dort — hat jemand — den Vortritt entsetzt?"

